



## Vorlage an das Stadtparlament

vom 8. August 2006

Nr. 2026

## Interpellation

**Interpellation Rotach Marcel/Rüesch Albert: "Hooliganismus – Sicherheit bei Fussballspielen"; schriftlich**

Marcel Rotach und Albert Rüesch sowie 44 mitunterzeichnende Mitglieder des Stadtparlaments reichten am 23. Mai 2006 die beiliegende Interpellation "Hooliganismus – Sicherheit bei Fussballspielen" ein.

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation wie folgt:

**1 Ausgangslage**

Seit einigen Jahren ist auch in der Schweiz eine Zunahme von Gewalttätigkeiten im Umfeld von Sportgrossveranstaltungen, insbesondere Fussballspielen der obersten Spielklasse, festzustellen. Verantwortlich dafür sind Hooligans, die meist in grösseren Gruppen, teilweise als fanatische Anhänger eines bestimmten Fussballclubs, auftreten und durch ihr aggressives Verhalten auffallen. Vereinzelt spielt die Sportveranstaltung als solche für die Hooligans nur eine untergeordnete Rolle. Ohne als Zuschauer am Anlass teilzunehmen, suchen sie den Konflikt mit rivalisierenden Gruppen ausserhalb des Stadions. Zu dieser Szene gesellen sich teilweise auch Personen, die mit der rechtsextremen Bewegung in Verbindung stehen. Gewalttätige Ausschreitungen sind in den letzten Jahren zu häufigen Begleiterscheinungen bei Fussballspielen geworden. Die gewaltsamen Vorfälle nach dem Fussball-Meisterschaftsspiel FC Basel gegen den FC Zürich in Basel am Samstag, 13. Mai 2006, sind die bislang schwersten Ausschreitungen an einer Sportveranstaltung in unserem Land. Regelmässig hat sich aber auch die Stadtpolizei St.Gallen mit Ausschreitungen bei Fussballspielen zu befassen.

Das Bundesamt für Polizei schätzt die Anzahl der Hooligans, die an Fussball- und Eishockeyspielen gezielt Ausschreitungen provozieren oder sich gelegentlich an Gewalttätigkeiten und



Sachbeschädigungen beteiligen, auf einige hundert Personen. Eine besondere Gefahr liegt in der Massendynamik der gewaltbereiten Aktivisten, welche durch ihre Fanbekleidung Anonymität und Verbundenheit geniessen und ein klares Feindbild in der Gestalt der gegnerischen Fangruppe bzw. Hooligans haben. Eskalationen zwischen verfeindeten Hooligans sind regelmässig begleitet von übermässigem Alkoholkonsum und dem Einsatz von Lärminstrumenten sowie Feuerwerkskörpern. Eine wirksame Bekämpfung der Gewalt im Umfeld von Sportveranstaltungen ist insbesondere durch rechtzeitiges Erkennen, Herausholen aus der Anonymität und konsequentes Fernhalten potenzieller Hooligans möglich.

## **2 Beantwortung der einzelnen Fragen**

1. Obwohl die Ausschreitungen zwischen gewaltbereiten Gruppierungen vor, während und nach Fussballspielen in St.Gallen noch nicht die Intensität der Auseinandersetzungen in einigen anderen Städten erreicht haben, bereiten dem Stadtrat die zunehmende Gewaltbereitschaft und die zahlreichen Sachbeschädigungen im Umfeld von Fussballspielen in unserer Stadt Sorge. Es kommt immer wieder zu Provokationen zwischen Gruppierungen oder gegenüber der Polizei, teilweise zu grösseren gewaltsamen Auseinandersetzungen. So kam es in den letzten Jahren rund zwei bis dreimal je Jahr zu Einsätzen, an welchen die Stadtpolizei bei gewalttätigen Aktionen mit entsprechenden personellen sowie materiellen Mitteln eingreifen musste und auch zahlreiche Personen wegen diverser Straftatbestände (insbesondere Landfriedensbruch) zur Anzeige brachte. Die Gewaltanwendungen finden vorzugsweise in den Bereichen des Bahnhofs St.Fiden und des Hauptbahnhofs statt, wo zahlreiche Passanten von den Auseinandersetzungen betroffen werden. Jüngstes Beispiel für eine Gewalteskalation an einem Fussballspiel des FC St.Gallen ist der von den Interpellanten erwähnte Match gegen den FC Schaffhausen vom Sonntag, 14. Mai 2006: Bei den gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den gegnerischen Fangruppen wurden Sachbeschädigungen begangen, vorwiegend durch Zerstörung von Mobiliar (Glasbruch, Zeitungsständer, Stühle, Tische usw.) und Sprayereien. Mehrere Personen wurden wegen verschiedener Straftatbestände (insbesondere Landfriedensbruch) beim Untersuchungsamt zur Anzeige gebracht.
2. Während im öffentlichen Raum die Verantwortung für die Sicherheit und Ordnung bei den Polizeikräften liegt, hat der FC St.Gallen die Sicherheit innerhalb des Stadions sowie in dessen unmittelbarer Umgebung zu gewährleisten. Dabei arbeiten der FC St.Gallen, die Stadtpolizei St.Gallen, die beteiligten privaten Bewachungsunternehmen sowie die Bahnpolizei eng zusammen. Den Gewaltanwendungen muss sowohl mit repressiven Massnahmen (Hooligan-Datenbank, Rayonverbot, Ausreiseverbot, Meldeauf-



lage und Polizeigewahrsam) als auch mit Fanarbeit, personalisiertem Ticketverkauf sowie infrastrukturellen Aspekten in den Stadien begegnet werden. Notwendig sind daneben die Einräumung angemessener Kompetenzen an die Polizeikräfte durch den Gesetzgeber, organisatorische Massnahmen des Verbands und der beteiligten Klubs, eine kluge Verkehrsanbindung der Veranstaltungsorte sowie geeignete bauliche Massnahmen im und um das Stadion. In der jüngsten Vergangenheit wurden in allen Bereichen grosse Anstrengungen unternommen:

Gestützt auf das städtische Polizeireglement können Personen weggewiesen und fern gehalten werden, wenn der begründete Verdacht besteht, dass sie oder andere Personen der selben Ansammlung die öffentliche Sicherheit und Ordnung stören oder gefährden. Zu den Adressaten dieser Bestimmung können auch Hooligans gehören.

Mit verschiedenen, vor kurzem beschlossenen Vorgaben an die Clubs versucht die Swiss Football League (SFL) dem Gewaltphänomen an Fussballspielen entgegen zu wirken: personalisierter Ticketverkauf, bauliche Massnahmen, Vorschriften hinsichtlich der Infrastruktur und die Auflage, eine genügende Anzahl Personen im Ordnungs- und Fanbetreuungsdienst einzusetzen. Der Erfolg dieser Massnahmen ist noch nicht belegt.

Das Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit (BWIS) wurde in diesem Frühjahr durch die eidgenössischen Räte ergänzt, um Gewalt an Sportveranstaltungen vorbeugend besser bekämpfen zu können. Gewalttätige Personen sollen registriert und mit kaskadenartig abgestimmten präventiven Massnahmen an der Gewaltausübung gehindert werden, insbesondere:

- wird ein elektronisches Informationssystem geschaffen (sogenannte Hooligan-Datenbank);
- kann ein Rayonverbot gegen Personen verfügt werden, die sich anlässlich von Sportveranstaltungen an Gewalttätigkeiten beteiligt haben;
- kann eine Person verpflichtet werden, sich zu bestimmten Zeiten bei einer Polizeistelle zu melden, wenn sie gegen ein Rayonverbot verstossen hat;
- kann gegen eine Person Polizeigewahrsam verfügt werden, wenn konkrete und aktuelle Hinweise dafür vorliegen, dass sie sich anlässlich einer Sportveranstaltung an schwerwiegenden Gewalttätigkeiten beteiligen wird.

Die AFG Arena St.Gallen bietet hinsichtlich der Anbindung an Einrichtungen für den öffentlichen Verkehr und den Individualverkehr eine gute Ausgangslage. Offen ist zur Zeit noch die konkrete Ausgestaltung des erforderlichen Bahnanschlusses für Extrazüge der SBB. Gegenüber dem Stadion Espenmoos wird die AFG Arena St.Gallen über



eine umfangreichere Sicherheitsinfrastruktur (mehr Ein- und Ausgänge, Abtrennung Gästesektor, Videoüberwachung etc.) verfügen. In Bearbeitung ist derzeit ein umfassendes Sicherheitskonzept für das neue Stadion. Der Aggressivität und Gewaltbereitschaft von fanatischen Clubanhängern soll noch verstärkt durch gezielte sozialpädagogische Fanarbeit begegnet werden.

Trotz dieser rechtlichen, organisatorischen, sozialen, verkehrlichen und baulichen Massnahmen ist bei Fussballspielen in der AFG Arena St.Gallen auch künftig ein umfassendes Verkehrs-, Sicherheits- und Interventionsdispositiv der Stadtpolizei St.Gallen unabdingbar.

3. Gemäss den Richtlinien des SFL vom 12. Februar 2006 kann der FC St.Gallen aufgrund des Hausrechts ein Stadionverbot gegenüber Personen erteilen, die im Rahmen eines Fussballspiels die Stadionordnung verletzt haben, für ihr gewalttätiges oder hetzerisches Verhalten bekannt sind oder unter Alkohol- oder Drogeneinfluss Zutritt zum Stadion verlangen. Das Stadionverbot gilt während mindestens zwei Jahren für den Besuch sämtlicher in den Stadien der SFL-Clubs durchgeführten Wettbewerbs- und Freundschaftsspiele. Das Sicherheitsreglement der SFL bestimmt, dass diesen Personen durch den Ordnungsdienst der Zugang zu den Stadien zu verwehren ist. Dies geschieht mittels einer Sicht-Kontrolle im Eingangsbereich durch den beauftragten Ordnungsdienst, in der Regel in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden der Stadtpolizei St.Gallen und allenfalls szenenkundigen Beamten anderer Polizeikorps. Eine lückenlose präventive Kontrolle wäre allerdings nur unter Einsatz eines elektronischen Systems mit biometrischer Gesichtserkennung möglich. Der Schlittschuhclub Bern (SCB) hat ein derartiges System in der letzten Saison versuchsweise eingeführt und beurteilt die Biometrie als eine nützliche Ergänzung der anderen Sicherheitsmassnahmen.
4. Innerhalb des Stadions kann der für die Sicherheit in diesem Bereich verantwortliche FC St.Gallen eine Videoüberwachung realisieren. Dies ist in der AFG Arena St.Gallen vorgesehen. Bei Bedarf, etwa bei Vorliegen von Strafanzeigen, wird den Untersuchungsbehörden das Aufzeichnungsmaterial zur Verfügung gestellt. Der öffentliche Grund kann mit Videokameras überwacht werden, welche eine Personenidentifikation nicht ermöglichen. Das Polizeireglement lässt eine durch den Stadtrat anzuordnende örtlich begrenzte Videoüberwachung mit der Möglichkeit der Personenidentifikation zu, wenn der Einsatz der Videokameras zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung notwendig und für die Betroffenen erkennbar ist. Für die Erhöhung der Sicherheit ist es wichtig, dass Gewaltaktivisten bereits ausserhalb des Stadions festgestellt werden. Deshalb muss im Rahmen des Sicherheitskonzepts geprüft werden, wie eine entsprechende Videoüberwachung ausgestaltet sein soll.



5. Eine polizeiliche Begleitung von Fussballspielen mit einem gewissen Gewaltpotenzial ist unumgänglich. Während der Saison 2005/06 leistete die Stadtpolizei rund 3'800 Einsatzstunden für die Spiele des FC St.Gallen. Den finanziellen Aufwendungen von CHF 380'000 (kalkuliert mit CHF 100 je Einsatzstunde) stehen Einnahmen von jeweils pauschal CHF 2'500 für ein als unproblematisch eingestuftes Spiel bzw. CHF 5'000 für einen Fussballmatch mit umfangreichem Polizeieinsatz gegenüber. Insgesamt wurden dem FC St.Gallen für die Fussballsaison 2005/06 ca. CHF 50'000 in Rechnung gestellt. Die Polizeieinsatzkosten werden somit nur zu einem Teil auf den FC St.Gallen überwält. Grundsätzlich besteht eine polizeiliche Leistungspflicht bei Grossveranstaltungen im Rahmen des allgemeinen Auftrags zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass der Fussballclub St.Gallen mit der - allerdings voraussetzungslos geschuldeten - Vergnügungssteuer in der Gröszenordnung von jährlich CHF 200'000 und durch die Wertschöpfung seiner geschäftlichen Aktivitäten auch indirekt einen Kostenbeitrag leistet. Für den Ordnungsdienst durch private Sicherheitsdienstleister bezahlt der FC St.Gallen daneben jährlich etwa CHF 300'000.
6. Mit den bereits eingeleiteten und den noch umzusetzenden Massnahmen soll der Gewalteskalationen im Umfeld von Fussballspielen begegnet werden. Dennoch ist nicht mit einer Entlastung der Stadtpolizei St.Gallen durch den Betrieb der neuen AFG Arena St.Gallen zu rechnen. Einerseits ist das Engagement u.a. abhängig vom sportlichen Erfolg des FC St.Gallen, andererseits ziehen die AFG Arena St.Gallen und das angebaute Einkaufszentrum ein grösseres Publikum an. Dies ist mit einem hohen Verkehrsaufkommen verbunden und hat einen entsprechenden Aufwand der Stadtpolizei für die Kontrolle des rollenden und ruhenden Verkehrs zur Folge.

Der Stadtrat ist überzeugt, dass sich die Stadtpolizei auch in Zukunft intensiv mit der Sicherheit bei Fussballspielen zu befassen haben wird. Im Bereich Hooliganismus arbeitet sie eng mit anderen Polizeikorps zusammen. Die Stadt St.Gallen wird sich 2007 an einer Öffentlichkeitskampagne „Sport ohne Gewalt“ beteiligen, die von verschiedenen Schweizer Städten unter der Leitung der Stadt Zürich geplant ist.

Der Stadtpräsident:  
Hagmann

Im Namen des Stadtrats  
Der Stadtschreiber:  
Linke

